Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 2. **Mittwoch, den 8. Jan. (21.) 1914.** **25. Jahrgang.**

Morgenland.

Morgenland, du Land der Sonne,
Deren Glanzesfüll' dich schmückt,
Auf dir ruht mein Aug' voll Wonne,
Deine Schönheit mich entzückt.
Du sahst aufgehn die begehrte
Sonne der Gerechtigkeit,
Die der Welt das Heil bescherte,
Da erfüllet war die Zeit.

Morgenland, du Land des Segens,
Früchtereicher Fluren voll,
Land des spät und frühen Regens,
Der noch stets dir reichlich quoll —
Dir entströmte allen Landen
Christi Segensfülle zu,
Die da löst von Sündenbanden,
Die da spendet Seelenruh'.

Morgenland, du Land des Morgens,
Den Gott täglich allen gibt,
Als Beweis des treuen Sorgens
Seines Herzens, das uns liebt —
Dir entsteigt in Himmelsklarheit
Bald des ewgen Morgens Stern.
Dann regieren Recht und Wahrheit,
Dann ist da das Reich des Herrn.

Karl Mahr.

Der tägliche Streit eines wahren Christen

Matth. 4, 1—11.

Er ist nur dem bekannt, der da sucht in der seligen Gemeinschaft Gottes zu leben. Nur der begibt sich in einen geistlichen Streit, der da weiß, er hat nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Luft herrschen und dem bösen Geiste hier auf Erden. Diesen Kampf können wir ohne rechten Glauben an Gott und unsern geliebten Heiland nicht vollführen.

Jesus, hilf siegen, Du Fürste des Lebens.
Sieh, wie die Finsternis dringet hinein.

I. Beachten wir die Feinde, die ein wahrer Christ zu bestreiten hat.

II. Wie sie bestritten und überwunden werden können.

1. Im Christentum muß gekämpft werden. Wer ein Christ wird, fängt mit dem Höllenheer einen unversöhnlichen Krieg an: Er widerstehet dem Teufel und all seinem Wesen und seinen Werken, der Welt und ihrer sündlichen Pracht und Eitelkeit und allen törichten Lüsten des Fleisches, und verpflichtet sich Gott und dem Herrn zu dienen sein Leben lang.

Der Feinde sind gar mancherlei, mit denen es zu kämpfen gibt. Der Hauptfeind ist der Teufel; der ist gleichsam der Anführer, der sich hinter den andern versteckt und sie antreibt, um den Christen zu bestürmen, darum heißt er auch Versucher. — Gott versucht zwar seine Kinder auch, aber nicht zum Bösen, sondern er prüft sie zu ihrem Besten, wie Jesus das kananäische Weib, damit der Glaube ihner offenbar werde oder auch das Böse, das ihnen noch immer anklebt. In diesem Sinne heißt es auch von unserm Heilande, Er sei nach der Taufe vom Geiste in die Wüste geführt worden, damit Er mit dem Satan auf dem Kampfplatze stehe. Ja, ein Christ muß kämpfen und er kann nur siegen, wenn er sich unter die Siegesfahne Jesu Christi stellt.

Ein großer Feind ist das schändliche Mißtrauen gegen Gott, Seine Gnade und Verheißungen. Beachten wir: Jesus wurde wohl versucht, aber Er ließ sich nicht verführen, wenn Satan aber letzteres erreicht, hat er gewonnenes Spiel. Auch die Gotteskindschaft sucht der Bösewicht uns streitig zu machen. Zu glauben an Gott den Vater und daß Er die Liebe ist, ist in guten Tagen nicht schwer, wenn die Seele in einem Zustand ist, in dem sie den Himmel offen sieht und all die lieblichen Ausflüsse der göttlichen Liebe im Geiste empfindet, wenn sie die väterliche Gnadenstimme Gottes hört und ihr ums Herz wohl und weit ist. Oder auch, wenn es im Irdischen gut geht, Kisten und Kasten, Keller und Kammer voll sind, da ist es leicht glauben, daß Gott unser Vater und Versorger ist und das Herz ist dann voll Lobens und der Mund voll Dankens.

Aber wenn Not und Mangel hereinbricht; wenn dem Kruge das Öl mangelt und das Mehl im Kad verzehrt ward und man bange fragt: Woher nehmen wir Brot, daß diese essen? Da schießt der Versucher seine Pfeile auf das Herz ab und spricht: Wo ist nun dein Gott? Wo ist dein Glaube? Wo ist das Wort darauf du traust? Aber ein wahrer Christ spricht:

„Weg hast Du allerwegen,
An Mitteln fehlt Dir's nicht.
Dein Tun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht."

II. Wie sie bestritten werden.

Lerne von unserm Heilande. Er schlug den Versucher mit dem Worte Gottes. Gebrauche auch du dies zweischneidige Schwert und du wirst immer und überall Sieger bleiben. Mit eigner Kraft und Kunst wird niemand etwas ausrichten und viele Worte nützen auch nichts, aber ein Wort in der Kraft Gottes wird den Feind schlagen, wie David den Riesen Goliath. Will dich der Feind zur Freiheit und Vermessenheit versuchen, halt ihm die Ermahnung des Apostels vor: „Gott widerstehet dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt Er Gnade." Will er dich zur Weltlust und Eitelkeit versuchen, sage ihm: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibet in Ewigkeit." Und will er die Gnade Gottes streitig machen, dann zeige ihm das Wort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, sprich der Herr dein Erbarmer." Bleibe in Jesu und der Versucher wird keinen Teil an dir haben.

G. Schmidt, Dubezno b. Cholm.

Ein Zeugnis von dem, was der Herr an meiner Seele getan.

Gelobt sei der treue Gott, daß auch ich, Sein schwaches Kind rühmen kann von dem, was der Herr Großes an meiner Seele getan hat.

Zunächst ließ der Herr mich einsehen, daß mein Leben ein verfehltes sei und ich nicht so weiter gehen kann auf dem Gott entfernten Wege. Es heißt: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht," und ich wollte nicht mehr ein Knecht der Sünde sein, vielmehr ein Erlöster Jesu Christi. Denn, so sagte ich mir, es ist genug, daß du die vergangene Zeit der Sünde Knecht warst. Mit dem brennenden Verlangen im Herzen, Jesu Eigentum zu werden, ging ich noch lange Zeit umher, wie ein geängstetes und verirrtes Schäflein. Da man mich aber zu Hause gelehrt hatte, mich mit allen Bekümmernissen zu Gott zu wenden, so fing ich an zu beten und die Bibel zu lesen. Zuerst schien alles vergeblich, aber dann lernte ich eine Stelle nach der andern besser verstehn. Und als ich an die Stelle kam Röm. 4, 25, wo es heißt: „Er ist um unsrer Sünde willen gestorben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt," da jubelte mein Herz. Satan aber ruhte auch nicht, sondern wandte allen Fleiß an, mich wieder abzubringen. Er flüsterte mir ins Ohr: „Bleibe nur ruhig, du hast noch lange Zeit zur Bekehrung. Du bist noch jung und dann kannst du überhaupt nicht so fromm leben, du wirst dann doch wieder auf den Weg der Sünde geraten und dann ist's noch schlechter." Aber der Geist Gottes sagte mir: „Heut' lebst du, heut' bekehre dich!" und er behielt die Oberhand und erhielt den Sieg, so daß ich heute fröhlich ausrufen kann: Gepriesen sei der Herr, mein Erlöser, denn Er hat sich meiner Seele herzlich angenommen. Und jedem rufe ich zu, der noch nicht ernst gemacht hat mit dem Heil seiner Seele: Verschiebe es nicht auf morgen, komme heute noch zu Jesu.

„Wüßtens doch die Leute,
Wie's beim Heiland ist,
Sicher würde heute,
Mancher noch ein Christ."

Euer Mitpilger nach Zion J. S.

Offenes Schreiben.

An Br. Gustav S. in Wolhynien!

Deinen Brief mit Poststempel Radomisl habe erhalten; ich mußte 14 Kopeken Strafporto zahlen, da er unfrankiert war. Ich möchte Dir gern brieflich antworten, da Du aber weder Namen noch Adresse angibst, will ich Dich auf diesem Wege erreichen, um auch andern Aufklärung zu geben, denen Du möglicherweise Deine Bitterkeit über die jungen Prediger eingeflößt haben könntest, daß sie nicht Schaden nehmen, wenn es nicht schon geschehen ist. Ebräer 12, 15.

Zunächst teile Dir mit, daß ich kein Prediger bin, sondern ein Fabrikbeamter, der täglich von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr nicht leicht zu arbeiten hat, dazu bin ich kein Jüngling mehr, sondern ein Mann mit grauem Haupt. Meine Abendstunden suche ich neben meinen Familienpflichten und Gemeindepflichten, sowie als Dirigent und Aeltester, auch noch als Kassierer für die Predigerschule und als Vorstand der Sängervereinigung auszufüllen, soweit Zeit und Kraft und Gesundheit vom Herrn reicht.

Ich habe gestaunt über Deinen Brief, der übersprudelt von Grimm und garstigen Worten über die jungen Prediger und habe mich gefragt, in welcher Schule mag dieser Bruder so etwas gelernt haben? In Jesu Schule doch nicht, denn da lernen wir uns gegenseitig achten, schätzen, lieben, ermahnen und weiterhelfen. Ev. Johannes 13, 34. 35; Kap. 15, 12. 17; Galater 5, 22; Römer 13, 8. 10; 1. Tim. 1, 5; Kap. 5, 17. Der Apostel Paulus lehrt: Alle Eure Dinge lasset in der Liebe geschehen. 1. Kor. 16, 14.

Dich ärgert mein Aufruf im Hausfreund zur Beisteuerung für die Predigerschule und sagst: „Mir schmecken die Hühner und Entenbraten allein gut" und gibst den Rat, den Brüdern auf der Schule „Kartoffeln und Kürbis vorzusetzen, das wird billiger kosten und sie werden bessere Christen werden".

Laß Dir sagen, auf der Predigerschule gibt es keine Leckerbissen, nur eine nahrhafte und schmackhafte Kost, denn geistige Arbeit strengt viel mehr an, — das weiß ich von mir, — als die Dir bekannte körperliche Arbeit. Aber von geistiger Arbeit scheinst Du keinen Begriff zu haben, das sieht man auch an Deinem Schreiben.

Nun höre, wie die tägliche Ordnung dort ist: Die Schüler müßen um 6 Uhr aufstehen, um 7 Uhr ist Frühstück. Danach müssen sie ihr Bett machen, Stube fegen, Staub wischen, Waschwasser beseitigen, Stiefel putzen, Kleider bürsten und im Winter auch Öfen heizen. Von 8 bis 12 Uhr ist Unterricht in verschiedenen Fächern in sehr angestrengter Weise. Um 1 Uhr ist Mittag. Von 2 bis 6 Uhr ist wieder Unterricht, um 7 Uhr ist Abendbrot. Danach müssen sie eine Stunde in die frische Luft gehen, was strenge Vorschrift ist. Dann haben sie noch verschiedene Aufgaben zu machen für den folgenden Tag oder Auffätze zu schreiben. Somit sind sie fast 16 Stunden beschäftigt.

Br. Braun der Kassierer der Predigerschule in Hamburg schrieb neulich: „Man geht fehl, wenn man glaubt, daß die 70 Brüder nur zum Essen da sind. Dafür wird ihnen nicht zu viel Zeit gelassen. Sie müssen arbeiten, sie müssen lernen und sie **wollen** viel lernen. Man darf mit Recht sagen, daß unsere Schüler auf der Predigerschule viel mehr arbeiten als andere Schüler auf den Hochschulen. Immer sind sie auf dem Posten und ihre Hände und ihr Kopf rasten nie, selbst wenn sie frische Luft schnappen müssen auf den täglichen Spazier-

gängen. Wenn die Hausmutter ihnen eine gesunde, kräftige Kost vorsetzen soll, dann braucht sie viel Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Butter, Eier und wenn sie recht gut werden soll dann gehört ein Stück geräuchertes Fleisch u. dgl. hinein." Das sind Worte eines alten Kaufmanns in Deutschland. Nicht selten kommt es vor, daß Brüder krank werden von Ueberanstrengung ihrer Nerven in der ungewohnten Arbeit.

Wenn ich von Enten und Gänsen in meinem Aufruf schrieb, so war das selbstverständlich nur ein Fingerzeig auf den Ertrag dieser Gottesgaben nach dem Wort des Herrn: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Und wer Besitzer dieser Gottesgaben ist, der sei ein „fröhlicher Geber", der scheinst Du nicht zu sein, denn diese Gaben scheinen Dich zu besitzen, nicht Du sie.

Du wünschest, „daß die Prediger wie früher zu Fuß gehen sollen, auf Leiterwagen fahren, auf Streu schlafen u dgl.", das tun sie auch noch, wo es nicht anders geht. Die Arbeit eines Predigers kannst Du gar nicht einschätzen, sonst würdest Du so etwas nicht sagen. Wie mühevoll ist es z. B. einen ganzen Tag auf dem Leiterwagen fahren, oder auch auf Federwagen, auf holperigen, fast unpassierbaren Wegen bei Sturm und Regen, viele unruhige Nächte zu haben, oft unregelmäßige und ungewohnte Kost zu genießen, dann zu predigen, zu ordnen, zu schreiben, so daß Körper und Geist ganz erschöpft werden.

Sind denn die Federwagen nur für die Landwirte da? Die Enten und Gänse auch nur für sie da? Du solltest Dich freuen, daß die jetzigen Prediger es in mancher Hinsicht leichter haben gegen früher und sie nicht unnötig kritisieren, beargwöhnen und verleumden. Würdest Du auch so unfreundlich reden, wenn Dein Bruder ein Prediger wäre oder Deine Schwester eine Predigerfrau?

Die Prediger sind auch nur Menschen und brauchen darum unsere Aufmunterung und Unterstützung. Aber an Dir scheint kein Prediger eine Stütze zu haben. Wie traurig!

Es ist gut und schön, „daß Du jährlich 50 Rubel für Mission gegeben hast," daß Du jetzt aber, weil sich die Prediger und ihre Frauen besser kleiden, als früher und wegen Besuchen der Konferenzen nach dem Auslande, keinen Kopeken mehr zahlen willst, das hast Du Gott zu verantworten, wenn Dein Gewissen noch nicht tot ist. Es scheint Dich ein finsterer Geist zu beherrschen, der aus Deinem ganzen Briefe spricht. Du tust mir wirklich leid!

Du bist ein bemittelter Mann aber wie ehrst Du Deinen Herrn mit Deinem Gut? Wenn Du und andere bemittelte Brüder mehr Gelegenheit nehmen möchten, verschiedene christliche Zeitschriften zu lesen, Konferenzen im In- und Auslande zu besuchen und sehen, welches große Interesse durch Wort und Tat dem Reiche Gottes entgegengebracht wird, dann würde es in unserm Lande noch besser bestellt sein, als es jetzt ist. Eine heilige Begeisterung würde entstehen und das Vertrauen würde gemehrt werden, anstatt Mißgunst, Verdacht und Uebelreden zu nähren.

Besieh' mal Deine Gesichtszüge im Spigel, ob sie nicht von Unfreundlichkeit zeugen, so daß die Kinder nicht gern in Deiner Nähe weilen?

Hat eine Gemeinde noch mehr solche Brüder mit solchen Ansichten, wie Du sie offenbarst, oder geizige Diakonen oder verknöcherte Aelteste, dann wehe dem Prediger, denn er kann mit Recht bei den Worten im Gebet des Herrn: „Erlöse uns von dem Uebel" auch an diese Uebel denken, denn sie werden immer ein Hemmschuh zu allem Guten sein und Zank und Streit wird der ständige Gast in der Gemeindestunde sein.

Dein Wunsch: „Deine Predigt in den Hausfreund zu stellen" würde dann wohl mit Recht die erste „Dummheit" sein, die das Blatt aufzuweisen hätte und nicht meine Aufsätze oder die „Reisebriefe", die Du so benennst.

Beim Lesen Deines Briefes kam mir die Geschichte von der Sau in den Sinn, die in einen Blumengarten gelassen wurde. Sie suchte und wühlte nach nichts anderm, als nur nach — — Mist.

Du entschuldigst Dich, „daß Du grob gewesen bist", aber laß Dir gesagt sein „Grobheit" ist keine christliche Tugend.

Ich wünsche, daß Du Dir von Gott die Augen öffnen lässest, um Deine Torheit einzusehen, sowie daß Dich fortan Sein Geist regiere, denn ich habe Besorgnis, daß Du zu den Geizigen zählen könntest, die nach Epheser 5, 5 und 1. Timot. 6, 10, nicht Teil haben am Reiche Gottes, sondern verloren gehen. Davor bewahre Dich der Herr.

Willst Du einen Rat annehmen? Gottes Wort belehrt: „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er". Suche alle argen Gedanken entschieden zu bekämpfen und anstatt den Einflüsterungen Gehör zu schenken, sage dem Widersacher: „Gerade das Gegenteil werde ich tun, anstatt nichts zu geben, gebe ich das Doppelte oder Dreifache, und wenn er noch nicht schweigt, das Vierfache oder noch mehr." Das hilft und schlägt den Bösewicht aus dem Felde.

Wir haben Brüder, die nach diesem Rezept handeln und die 300 Rubel und noch mehr jährlich geben, ohne daß sie zu den Reichen zählen, denn sie geben den Zehnten von ihrem Einkommen für die verschiedenen Reichs-Gottes-Zwecke. Auch werden sie von ähnlichen Gedanken, mit denen Du zu kämpfen hast, nicht belästigt, weil alles in Liebe besprochen wird.

Höher hinauf! soll unsere Losung sein.

In Liebe Dein Mitbruder im Herrn

F. Schweiger.

Psalm 91.

Die Wahrheit dieses Psalmes durften wir zum Preise Gottes am 25. Mai v. J. erfahren, als das Gewitter in unsere Mühle eingeschlagen hatte und wir es erst nach einer Viertelstunde erfuhren. Der Herr schenkte uns eine solche Ruhe und Zuversicht, daß wir nicht erschreckt zusammenfuhren.

Wir befanden uns unter dem Schirm des Allerhöchsten, denn uns geschah kein Schaden, denn Gott der Herr war unsere Zuversicht und Burg, auf Den wir hoffen.

Auch unser Feld hat Gott der Herr gesegnet, so daß wir aus Seiner Hand unser tägliches Brot mit dankbarem Herzen nehmen durften.

Aus dankbarem Herzen senden wir für die Predigerschule 10 Rubel und bitten Gott, Er möge das Scherflein segnen zu Seines Namens Ruhm und Ehre.

Alle Hausfreundleser grüßt herzlich Euer geringster Bruder im Herrn W. Jerankewitsch.

Aus der Werkstatt.

Unser Bruder Saare, der früher in Zyrardow der Gemeinde diente, steht jetzt an der Arbeit in Bremerhaven. Der Werkmeister stand vor 22 Jahren auch dort am Werke des Herrn, darum ist es ihm eine Freude darauf hinweisen zu können, daß Br. Saare sich der Auswanderer liebend annimmt. Alle Geschwister, die nach Amerika reisen und Hilf und Rat benötigen, tun gut, sich an ihn zu wenden. Bitte aufmerksam auf Seite 14 zu lesen: „Wichtig für Amerikareisende."

* * *

Aus der Gemeinde Roschischtsche kommt ein Notschrei nach dem andern um Rat und Hilfe. Wir konnten uns der Not unserer lieben Glaubensgenossen nicht verschließen und räumen ihnen für ihr Anliegen gern die Spalten des „Hausfreund" ein.

Der Sachverhalt der Verhältnisse wird durch folgenden Brief eines lieben Bruders dargestellt. Er schreibt:

„Da mich die kritische Lage zwingt, meinen mir so lieben Wohnort zu wechseln, wo ich so manche Freude, Segen, Kreuz und Trübsal mit den lieben Geschwistern geteilt habe, ist es mir Bedürfnis unsern Mitverbundenen von unserer Lage Mitteilung zu machen. 39 Jahre habe ich mit den Geschwistern hier um den Segen des Herrn gefleht und viele Gebetserhörungen mit ihnen erfahren dürfen. Der Herr krönte unser Flehen mit Gnade, indem Er uns unsere Kapelle schenkte, als einen liebwerten Ort der Anbetung. Dann galt es sich wieder aufraffen um Predigerwohnung und andere Gebäude aufzuführen, was wir mit Freuden taten. Und nun kommt das Schwere: Wir müssen das alles verlassen. Vor vier Jahren brannten Diebe meine unversicherten Gebäude nieder. Notdürftig wieder aufgebaut müssen wir unsere Heimat verlassen.

Roschischtsche und Umgegend ist auf Zinsland aufgebaut. Jetzt haben Juden 37 Kolonien angekauft und treiben alle von ihrer Stelle, die sich noch nicht ankaufen konnten oder jetzt ankaufen können. Sie haben einen russischen Administrator eingesetzt, der aus jeder Wirtschaft den höchsten Preis herauszuschlagen sucht. Jede Stelle wird meistbietend verkauft. Nur wenige Kolonisten sind in der Lage ihre Stelle, auf der sie sich mit großer Mühe aufgebaut und eingerichtet haben, käuflich zu erwerben. Viele haben noch Schulden und da sie nichts herausbekommen, bleiben sie Schuldner. Zwar betrifft das weniger unsere Mitglieder, denn sie lieben keine Schulden, aber nur wenigen bleibt was übrig. Die Gemeinde Roschischtsche ist in einer sehr traurigen Lage. Hier können wir nicht bleiben; aber wohin sollen wir ziehen? Vielleicht weiß unser lieber „Hausfreund" Rat?"

Soweit der Brief des lieben Bruders. Beim Nachdenken kam der Werkmeister darauf, daß auch andere Gemeinden in Wolhynien dasselbe erlebten oder noch darin stehen. Es tauchte dabei die Frage auf: Sollte nicht von unserm Unionskomitee der Übersiedlung solcher Geschwister näher getreten werden? „So ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit." Es sollte uns doch nicht gleich sein, wo unsere Mitglieder bleiben. Es gibt doch noch Länderstrecken genug hier zu Lande, wo sie sich ansiedeln könnten, ohne in gleiche Lage zu kommen.

Vor mehreren Wochen ging dem Werkmeister ein Schreiben zu von Br. Bier im Kaukasus, mit Erklärungen über die Möglichkeit des Landerwerbs an der persischen Grenze. Ich veröffentlichte es nicht, weil die Anhaltspunkte für die Notwendigkeit fehlten. Der Notschrei der Geschwister erfordert es nun doch, daß der Brief veröffentlicht wird. Vielleicht kann dem einen oder andern mit diesem Wink gedient werden.

Der Artikel heißt:

„Gutes Land und billig."

Der Landmann spricht in seinen freien Stunden viel von Land und neuen Ansiedlungen.

Einer zieht nach Sibirien, wo er hofft, sich mit wenig Geld eine gute Wirtschaft verschaffen zu können; dem andern steht der lange sibirische Winter nicht an, und da träumt er vom schönen Kalifornien. Gerne wäre er dort, nur ist's da die lange Reise mit den großen Auslagen und das teure Land mit den schweren Wirtschaftsverhältnissen, was ihn wieder von einer Auswanderung zurückhält. Unsere schwachbemittelte Leute sind um ein billiges und gutes Land in einer Gegend mit kurzem Winter benötigt.

Dieses bietet sich gegenwärtig in dem Lande jenseits des Kaspischen Meeres auf persischem Boden, in der Nähe der russischen Grenze dar.

Dieses Land war bekannt, nur war es für Ausländer unzugänglich, auch war eine Besiedlung dort für uns der inneren Unruhen wegen unmöglich. Gegenwärtig ist dort Ruhe eingekehrt. Nordpersien ist mit russischem Militär besetzt und besagtes Land von den Persern geräumt. Es wohnen da nur Turkmenen, ein ruhiges, friedliebendes, gastfreundliches Volk. Rußlands Besatz bezieht sich auf Persiens Schuld, und wird dieses Land gegenwärtig stark mit russischen Bauern besiedelt.

Von überall strömt Volk zu. Die Ansiedlungen stehen unter russischem Schutze.

Die meisten Ansiedler gelangen nur durch die zweite Hand zu Land, da die Ländereien von den großen Leuten mit barem Gelde angekauft werden. Gegenwärtig weilt dort eine Kommission aus Petersburg in Aschabad, um 30,000 Dessj. Land zu Baumwollenplantagen zu kaufen.

Der Winter ist dort kurz, Schnee fällt ab und zu nur auf einige Stunden nieder; an Regen mangelt es nicht, und es gedeiht deshalb alles aufs beste. Mißernten sind unbekannt, die Wiesen stehen beständig im Grünen und das Vieh hat man das Jahr hindurch auf grüner Weide gehen.

Wasser ist überall; es kommt viel Wasser vom Schneegebirge, welches sich 50 Werst entfernt, längs den Ländereien hinzieht. Es ist das Elbursgebirge.

Resultate wurden erziehlt: Von Gerste bis 250 Pud, Weizen bis 200 Pud. Baumwolle gedeiht ebenfalls gut ohne Bewässerung, Reis bringt eine gute Einnahme, muß aber beständig im Wasser stehen. Gemüse kann im Jahre zweimal gepflanzt werden. Der Absatz des Getreides ist gut. Dasselbe geht meistens nach Turkestan über Krasnowodsk. Die Preise stehen am Platze meistens mit unsern gleich und noch höher. In den Wäldern wachsen Feigen, Pfirsiche, Granatäpfel, Nüsse, Trauben, Pflaumen und and., also würde es sich lohnen Obst und Weingärten anzupflanzen. Das Klima ist dem in Chassaw-Jurt zu vergleichen. Der Sommer ist heiß, aber erträglich, da beständig Wind vom Meere oder vom Schneegebirge weht. Die Nächte sind kühl. Im Walde, am Rohr, oder in verschlossenen Niederungen ist nicht ratsam, anzusiedeln, da man sonst leicht vom Fieber ergriffen werden kann. Das Getreide wird Ende April angefangen zu mähen, und man ist vor der heißen Zeit mit der Ernte fertig. Die Saatzeit beginnt im Oktober und zieht sich nach jedermanns Belieben durch den ganzen Winter hindurch. Viehzucht ist auch ein lohnendes Geschäft.

Den Deutschen ist erlaubt, einige Kolonien zu gründen. Daraufhin ist auch unter den Deutschen eine Auswanderungslust dorthin entstanden, und es hat sich in diesem Sommer eine Kolonie von etwa 25 deutschen Familien gebildet, indem sie auf 42 Jahre Land gegen Abzahlung von 15 Proz. des geernteten Getreides gepachtet haben, wobei es ihnen frei steht, die Hälfte vom Lande zur Viehweide unentgeltlich zu benutzen.

Im Herbste 1912 war vom Kuban aus eine Kommission gefahren, jenes Land zu bereisen und womöglich um ein Landstück zu wirken.

Sie brachte die besten Nachrichten von dem dortigen Lande. Der Landkauf aber wurde ihr vom Gouverneur verwehrt. Der Zutritt für die Deutschen wurde abgeschlagen. Als nun aber in diesem Jahre die Nachricht kam, daß auch den Deutschen erlaubt werde anzusiedeln, ließen sich auch sofort Deutsche nieder.

Es fuhr im verflossenen Sommer von hier aus ein Herr dorthin, zwecks Auswirkung von Land für Deutsche, der nach 2-monatlichem Aufenthalte dort durch Mithilfe des Sekretärs des russischen Konsuls ein Landstück von 3500 Dessj. gekauft hat, weitere 4000 Dessj. behandelt, und etwa 3500 Dessj. auf 50 Jahre zu pachten festgesetzt hat.

Da ein starker Zudrang von Landsuchenden zu vermerken ist, so ist es höchst notwendig, das landbedürftige Deutsche solches Land, das bereits festgesetzt ist, mit Geld belegen um es auch bekommen zu können und weiteres Land wäre jedenfalls auch noch auszuwirken.

Wer also Lust hat zu diesem neuen Land, besonders von jungen, rüstigen Landleuten, der möge sich diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen und sich laut unten angegebener Adresse melden.

Kaufbedingungen sind folgende: 38 Rbl. pro Dessj., 10 Rbl. sofort, 10 Rbl. bis zum 15. Januar 1914. und ist Aussicht das übrige aus der dortigen Abteilung der russischen Reichsbank zu erhalten.

Der Kaufbrief wird vom russischen Konsulat herausgegeben, und zwar mit Bestätigung des persischen Gouverneurs in Aschabad.

Philipp Bier."

Adresse: **Горг. В. Эвертъ. П. о Великокняжеское, Куб. обл**

Nur Kleinigkeiten und doch Großes.

Es gibt Kleinigkeiten, die wirklich nur Kleinigkeiten sind, bei denen sich viele Menschen aber gern aufhalten, zum Exempel: wie eine Speise bereitet wird, wie die neueste Hutmode ist, welches Pferd auf dem letzten Rennen gewonnen hat und ähnliches. Es gibt aber auch Kleinigkeiten, die den Charakter des Großen, Herrlichen haben, wenn auch Narren manchmal darüber lachen.

Da war ein reicher Gutsherr, der konnte keinen Strohhalm auf seinem Hofe liegen sehen; er sammelte ihn auf und trug ihn zur Scheune. Neidische Leute nannten das kleinlichen Geiz; die den Mann näher kannten, lobten seine Sparsamkeit und seinen Ordnungssinn.

Ein alter Junggeselle hielt jedes Kind auf der Straße an und sprach zu ihm ein paar freundliche, ernste Worte, lobte oder tadelte, je nachdem, was er bei oder an den Kleinen sah, tröstete und belohnte, wie es not tat. Die einen sagten: „Ein alter Kindernarr, der den ganzen Tag nichts Besseres zu tun hat und sich einen Zeitvertreib macht!" Die Verständigen wußten es besser: „Es ist ein edler Kinderfreund und hilft den Eltern miterziehen!"

Eine gute Dame trug, wenn sie ausging, ein besonderes Säcklein mit lauter Nickelstücken bei sich. Sie schritt an keinem Bettler vorüber, ohne ihm eine Gabe zu reichen. „Altenjungfer-Marotten!" lachten die Leute. Und es war aufrichtiges, tätiges Mitleid mit der Armut. —

Und so sind noch hundert Kleinigkeiten, über die unverständige Leute lächeln, und die doch der Ausdruck des Großen und Edlen sind, aus denen sich ein gläubiges und tugendsames Christenleben aufbaut. Und über ernstes Christentum und edles Menschentum wird kein vernünftiger Mensch lachen und spotten.

Katholische Missionspraxis.

Für die katholischen Missionare gilt der Satz: Außer der Kirche kein Heil. Von Herzensbekehrung haben sie keine Ahnung. Bis auf den heutigen Tag kommt es ihnen hauptsächlich darauf an, möglichst viele erlaubterweise oder auch heimlich, sa daß der Täufling keine Ahnung von dem hat, was ihm geschieht, zu taufen. Von einer solchen Massentaufe berichtet Prof. Mirbt-Marburg in der „Allgem. Miss.-Zeitschrift." Pater Hieronymus Loba und sein Genosse gingen in Abessynien von Dorf zu Dorf und schlugen ihr Zelt nebst ihrem tragbaren Altar unter großen Bäumen auf. „Dort begann mein Gefährte und ich, jeder am Fuß eines Baumes, mit der aufgehenden Sonne, das Tagewerk. Wir unterrichteten diese neuen Katholiken, ließen sie ihre Irrtümer abschwören, und wenn wir uns müde gesprochen hatten, stellten wir diejenigen, welche wir zum Empfang der Taufe gehörig (!) vorbereitet glaubten, in Reihen auf, durchliefen dieselben mit großen Wasserkrügen und tauften unsere Katechumenen nach der von der Kirche vorgeschriebenen Form und Weise. Da ihre Zahl sehr groß war, riefen wir mit lauter Stimme: Die Glieder dieser Reihe heißen Peter, die Glieder jener Anton. Dasselbe Verfahren beobachteten wir bei den Weibern, welche wir von den Männern trennten. Wir sagten: Diese da heißen Maria, jene dort Anna, und so fort."

Damit waren dann die Leute gute Katholiken, vom wahren Christsein aber hatten sie in den meisten Fällen nicht die geringste Ahnung. —r.

Nie vergriffen.

Es hat sich einmal jemand daran gemacht, alle Verheißungen Gottes, die er in der Bibel fand, zusammenzustellen und drucken zu lassen. Das Buch hatte guten Absatz, und die erste Auflage war schnell vergriffen. Ein alter Christ, der auch die Anzeige des Buches gelesen — der Titel war: „Die Verheißungen Gottes" —, bestellte sich ein Exemplar beim Verleger. Er erhielt die kurze Antwort: „Tut uns leid, die Verheißungen Gottes sind vergriffen und nicht mehr zu haben." Der alte Christ trat mit diesem Brief vor seine Bibel, er schlug sie auf, und die erste Stelle, auf die sein Blick fiel, war Jes. 54, 10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer." Dann sagte er, indem er die Hände faltete: „Gott sei Dank, dies ist nicht vergriffen und beim Verleger noch immer zu haben!"

Laß beizeiten los.

Ein großer Adler saß eines Tages in der Nähe des Meeres und entdeckte dann im Wasser den Rücken eines Fisches. Die Lust des Adlers ward erweckt. Gleich einem Blitz fuhr er hernieder und schlug seine Klauen fest in des Fisches Rücken. Aber bald bemerkte er, daß der Fisch zu groß und zu schwer war, um ihn aus dem Wasser herauszuziehen zu können. Der Adler hatte nun die Wahl: ins Wasser gezogen zu werden, um zu sterben, oder los zu lassen und am Leben zu bleiben. Er hielt fest und ward in die Tiefe gezogen.

Viele Menschen handeln auf ähnliche Weise: sie haben diese oder jene Sünde liebgewonnen und halten dieselbe krampfhaft fest, obgleich sie gut einsehen, daß sie mit dieser Sünde sich nicht zu Gott emporschwingen können. Nein, die Sünde zieht sie von Gott hinweg, und sie wählen den Tod statt das Leben. Lieber Leser, laß beizeiten los, sonst könntest du so fest gebunden werden, daß es dir unmöglich wäre, wieder loszukommen!



Gemeinde.

Schönfeld, Gemeinde Kleinliebenthal am Don. „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König." Jesaja 52, 7.

Diese herrliche Erfahrung machten wir in den letzten Tagen des alten Jahres, da unsere, uns wohlbekannten Brüder, Prediger Heinrich Strauch und Ludwig Reimche aus Liebental (Kaukasus) auf ihrer Missionsreise unter uns weilten. Am 28. November kamen sie von Reimfeld zu uns nach Schönfeld, wo sogleich eine Abendversammlung stattfand, und weil sich Gelegenheit bot, fuhren sie am folgenden Tage nach Tarassowka per Bahn, wo sie bis zum 4. Dezember verweilten; daselbst hatte Bruder Strauch die Gelegenheit ein junges Brautpaar zu trauen, nämlich meinen Schwager Georg, Sohn des Georg Seibel in Schönfeld, mit Elisabeth, Tochter des Johann Reißwig in Charziowa. Dann kamen sie wieder zurück und kehrten auf dem Chutor Redikowa an, und weil ich kam, sie von da abzuholen, so hatte auch ich das Glück die Segensstunden mit zu genießen. Die Geschwister dort sind alle alte, gebrechliche und noch dazu arme Leutchen, welche so zu sagen, an ihr irdisches Heim gebunden sind und deshalb auch an des Herrn Mahl nicht oft teilnehmen können, darum teilte Bruder Strauch unter ihnen das Mahl des Herrn aus. Weil aber eine alte Schwester krankheitshalber nicht teilnehmen kannte, aber ein heißes Verlangen danach hatte, besuchten wir sie und erfüllten ihr Begehren. An den Gebrechen deer alten Geschwister wurde mir Prediger 12 sehr klar. Liebe, junge Brüder und Schwestern, lasset uns nicht, die gnadenvolle Gelegenheit in unseren jungen Jahren mißachten, sondern mit allem Fleiß für den Herrn wirken! Abends hatten wir noch eine gut besuchte und gesegnete Abendversammlung, dann gings am folgenden Tage wieder zurück nach Schönfeld, wo wieder etliche Hausbesuche und eine Abendversammlung abgehalten wurden.

Sonnabend, den 7. Dezember gings wieder weiter nach Wodina, weil dort bestimmte Versammlung war; auch ein junges Brautpaar wartete auf Bruder Strauch zur Trauhandlung: nämlich David, der Sohn der Geschwister Peter Hochbaum, mit Maria, der Tochter der Geschwister Christian Reimchen. Wie froh waren wir mit den Geschwistern uns wiederzusehen und wieviel Fragen und Antworten gabs da von beiden Seiten aus der Vergangenheit. — Wie wird's erst im Himmel sein? Schon am Abend hatten wir Versammlung und am Sonntage durften wir erst recht auf Tabors Höhen weilen. Es war Predigt, Trauhandlung und auch mit den Kindern konnten wir uns in der Sonntagsschule freuen. Am Schlusse scharten wir uns noch um den Tisch des Herrn, wo uns unsere Gäste mit den hl. Abendmahl dienen mußten. Möge unser Hirte uns öfter solche Tage hienieden schenken und den ausgestreuten Samen segnen.

Johannes Joh. Reimchen.

Trigrada. Durch des Herrn Gnade kam Bruder Füllbrandt am 5. Dezember zu uns von Sophiental. Des Abends hatten wir dann Versammlung, nach Offenb. 7, vom 13. Verse an. Unsere Aufmerksamkeit aber wurde besonders auf den 14. Vers gelenkt und als Bruder Füllbrandt den Vers so zergliederte: „Die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes," und darauf hinwies, daß der Mensch Rechenschaft geben muß von dem Wort, das er gehört, brach die Versammlung in Tränen aus. Aber trotzdem alle bewegt waren, betete doch kein armer Sünder am Schlusse. Am andern Tage war um 1/2 10 Uhr Bibelstunde, mittags 1 Uhr und abends 6 Uhr Versammlungen. Es kamen auch alle Geschwister zusammen, außer **Br. Oswald und Br. Gärten, auch kamen Kirchenbrüder, die mit**

Begeisterung dem Worte lauschten. Br. Füllbrandt ließ uns Eph. 1. aufschlagen und wir betrachteten das Wort „heiligen". Es heißt „absondere" und der Mensch, wenn er sich zu Gott bekehrt, hat auch keinen Genuß mehr an der Welt. Dann wies er noch auf die Gnade hin. Gnade heißt Gunst, diese ist uns vom Herrn, durch Jesum Christum zu teil geworden. Gnade (Gunst) kam immer nur von einer höheren Person, der niederen gegeben werden. Dann sagte er etwas über den Gruß in Vers 2 und 3. und stellte Fragen darüber, warum es heißt: „Der Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo", warum nicht auch der Heilige Geist dabei sei, und erklärte, dann, daß der Heilige Geist in jedem Kinde Gottes wohnt, das Vergebung durch Christum Jesum hat. Drei Dinge sollten wir uns noch merken: Erwählt, verordnet, angenehm gemacht. Auf, daß wir, V. 12, etwas seien zu Lobe seiner Herrlichkeit. Durch den Glauben wurden wir versiegelt mit dem H. Geist, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unsrer Erlösung. Das „Siegel" wurde uns noch vormittags klar gemacht und am Nachmittag wurde uns das „Pfand" erklärt.

Wir wurden alle reich gesegnet in diesen Stunden und bitten den lieben Vater im Himmel: Er möge dem Bruder Füllbrandt viel Freudigkeit geben, Sein Wort noch oft und viel so klar auszulegen, damit noch viele zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Es grüßt alle Hausfreundleser Euer Bruder im Herrn

K. K. Kirsch.

Rudkowski Chutor. Der Herr hat die Familie Rifke schwer heimgesucht, denn drei teure Seelen hat Er aus dieser Familie in Kürze zu sich genommen. Erst erkrankte der Sohn Robert und ging nach viel Schmerzen und Leiden zur ewigen Ruhe ein. Er war Sonntagsschullehrer und Sänger und war überhaupt recht tätig im Werke des Herrn, bis der Herr ihn ruhen hieß von seiner Arbeit.

Nicht lange danach legte der Herr die Eltern, also die alten Geschwister Rifke aufs Krankenbett. Nach vielem Bitten und Harren, nahm Er den Bruder zu Sich in Sein Reich und der alten Schwester schenkte Er die Gesundheit wieder.

Bald darauf wurde der andere Sohn, Julius, krank. Er suchte ärztliche Hilfe weit und breit und scheute keine Kosten, aber da es Magenkrebs war, war alle Mühe umsonst und nach viel Leiden ging auch er ein zu der Ruhe, die dem Volke Gottes beschieden. Sein Alter war 41½ Jahr. 10 Jahre lebte er im lebendigen Glauben an seinen Erlöser und diente Ihm gern und sang im Chor die schönen Zionslieder zur Ehre Gottes mit.

Wir fragen: Warum hat der Herr so tiefe Wunden in die Familie geschlagen? Gern hätten wir die jungen Brüder noch in unsrer Mitte gehabt. Viele Gebete sind für sie zum Throne Gottes emporgestiegen und wir müssen nun sagen:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Es bleibt gerecht Sein Wille."

Ihr frühes Dahinscheiden aber soll uns zurufen: bereit zu sein für die Ewigkeit und zu wirken, so lange es Tag ist und die Gnadenzeit währt, denn dann werden auch wir ernten Freude und Wonne zu Seiner Rechten immer und ewiglich.

Der Herr schenke uns Gnade treu zu bleiben und fleißig zu arbeiten im Werke des Herrn.

Herzlich grüßend Julius Streicher.

Telegramm.

Tarutino. Vom 2. Nov. bis 2. Dezember v. J. bereiste Br. Joh. Bunk, aus der Gemeinde Bessabotowka, als zweiter Evangelist, unsere Gemeinde Tarutino, in Bessarabien. Der Herr gab Gnade und Segen zur Arbeit und der Verkündigung der frohen Botschaft vom Kreuz, sowie auch Gnade zur Reise. Hatten wir doch prächtiges Wetter und schönen Weg. Gelobt sei des Herrn Name für alles. Möge der ausgestreute Same des Wortes Gottes vielfältige Früchte bringen.

Herzlich grüßt alle Hausfreundleser

Aug. Eisemann.

Zur Beachtung.

In unsern Gemeinden im Chersonschen kolportiert ein adventistischer junger Mann, namens Adolf Hinz, wohnhaft in Odessa der sich hie und da als Mitglied der Baptisten Gemeinde Odessa einführt. Ich halte es für meine Pflicht die Gemeinden und Stationen vor ihm zu warnen. A. Hinz steht weder mit der Gemeinde in Odessa noch mit einer andern Baptistengemeinde in Verbindung.

J. Lübeck.

Eine Jerusalemsreise

beabsichtigen einige Brüder und Schwestern ausgangs Februar zu machen. Wer sich ihnen anschließen will, frage bei Unterzeichnetem an.

Wer von den Gläubigen hätte nicht schon den Wunsch gehabt, jene heiligen Stätten betreten zu können, wo unser geliebter Heiland wandelte, da Er im Fleische wohnte, selbst betreten zu können. Diese Möglichkeit wird uns jetzt von Odessa aus für wenig Geld. Gelobt sei der Herr dafür! Die Reise geht über Konstantinopol, Alexandrien, Jaffa nach Jerusalem. Im heiligen Lande werden die Orte Jerusalem, Jericho, Jordantal, Totes Meer, Bethlehem, Nazareth und der See Tiberias besucht.

J. Lübeck.

Wichtig für Auswanderer.

die nach Amerika oder nach andern überseeischen Ländern reisen wollen, sie können, um betrügerischen Personen nicht in die Hände zu fallen, sich vertrauensvoll an den Unterzeichneten wenden, der ihnen über die Schiffahrt von Bremen und Bremenhaven aus alle möglichen Auskünfte erteilt, auf Wunsch Schiffskarten besorgt und bei der Ankunft jeden nötigen Beistand leistet, alles unentgeltlich.

Prediger J. Saare,
Lehe bei Bremerhaven, Weserstr. 7.

Eine Bitte aus Roschischtsche.

Weiß vielleicht jemand eine Kolonie, wo kein Sattler ist und einer nötig ist? Ich arbeite Geschirre, Wagen- und Möbelpolster. Auskunft über meine Arbeit und Betragen gibt unser Prediger Br. R. Jacksteidt,

Meine Adresse ist: Вол. губ., уѣзда Луцкъ, м. Рожище, Бол. Волянке, Вильг. Либертъ.

Die Bestellungen auf die Blätter „Der Hausfreund" und „Unseren Lieblingen" kommen noch bedeutend und ist schon Neujahr, darum hat die Versendung der Blätter Aufenthalt und kann erst später wieder in geordneten Bahnen gehen. **Die Expedition.**

Adreßveränderung.

Преподаватель богословія М. Шмидтъ, С.-Петербургъ, Новая деревня, Набережная № 6, кв. 10.



Reichsduma. Der Vorsitzende der Reichsduma Rodsjanko begab sich nach Zarskoje Selo, woselbst er von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen wurde. Rodsjanko stellte Sr. Majestät dem Kaiser einen vollständigen Bericht über die Arbeiten der Reichsduma vor. Die Audienz währte 1½ Stunden.

Stettin. Es fand der Stapellauf des für das russische Handelsministerium auf der Werft „Vulkan" erbauten Eisbrechers „Zar Michail Feodorowitsch", der für das Baltische Meer bestimmt ist, statt. Dieser Eisbrecher wird eines der größten Schiffe dieser Art sein.

Der deutsch-russische Verband zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen hat im Verein mit 70 professionellen Verbänden ein Komitee zur Vorbereitung eines neuen deutschrussischen Handlesvertrags eingesetzt.

Batum. Auf dem Meere herrscht heftiger Sturm. Es finden Verkehrsstockungen statt.

Alexandrowsk. (Gouv. Jekaterinoslaw). Es ist tiefer Schnee gefallen. Die Telephonleitungen sind zerrissen. Die Züge werden aufgehalten.

Kijew. In dem ausgedehnten Gebiet der Südwestbahnen tobt ein Schneegestöber. Die Züge werden durch die Schneehaufen auf-

gehalten. Es wurden auf telegraphischem Wege Schneepflüge und Arbeiter verschrieben.

Tokio. Die Hungersnot in den nördlichen Provinzen macht sich infolge der ungewöhnlichen Kälte noch schwerer fühlbar. 11.000 Familien auf der Insel Hokkaido sind vom Hungertod bedroht. Die Maßnahmen der Regierung sind ungenügend und auch die Gesellschaft entwickelt nur eine schwache Hilfsaktion.

Berlin. Längs der ganzen Ostseeküste wurden durch Überschwemmungen Verheerungen angerichtet. Viele Küstenstädte stehen unter Wasser. Besonders groß sind die Verluste in den Badeorten. Das Städtchen Damkerort in der Nähe von Köslin wurde durch das Wasser gänzlich zerstört. Die Zahl der Umgekommenen ist unbekannt.

Konstantinopel. Minister Dshemal-Bei erklärte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Pet. Tel.-Ag.", daß die verstärkten Rüstungen der türkischen Armee und der Wiederaufbau der Flotte keine Kriegszwecke verfolgen. Die Türkei bedarf einer Armee und Flotte in Anbetracht der Gefahr eines Angriffs von außen. Die Türkei will mit Rußland und Bulgarien in Frieden leben. Eine starke Flotte sei notwendig, um die die kleinasiatische Küste schützenden Inseln zu erhalten. Auf diese Inseln werde die Türkei niemals verzichten, sie träume aber nicht von Vergeltung und einer Rückeroberung der europäischen Besitzungen. Die Einführung von Reformen in Armenien im Sinne des russischen Botschafters erscheine als eine entschiedene Frage, da der Ministerrat mit den russischen Projekten einverstanden sei.

Belgrad. Hieher werden Einzelheiten über den Bau einer Donaubrücke an der serbisch-rumänischen Grenze gemeldet. Die Brücke muß binnen 4 Jahren fertiggestellt sein. Die Kosten tragen beide Staaten zu gleichen Teilen.

Belgrad. General Holmsen und die serbischen Delegierten haben sich zur serbisch-bulgarischen Grenze behufs Beginns der Abgrenzungsarbeiten begeben.

Konstantinopel. Unter den verabschiedeten Offizieren befinden sich mehr als hundert Generäle, darunter der Verteidiger Konstantinopels, Schukri Pascha.

Johannesburg. Der Arbeiterverband beabsichtigt, am Dienstag die Frage des Generalstreiks zur Abstimmung zu bringen.

Pretoria. Am 29. Dezember wird der Belagerungszustand verhängt werden.

Kapstadt. Die aus verschiedenen Gegenden eintreffenden Nachrichten weisen darauf hin, daß die Mobilisierung schnell vor sich geht.

Johannesburg. In Pretoria sammeln sich Teile verschiedener Regimenter. Es treffen auch Truppenteile der Buren aus den umliegenden Gebieten ein. Die Überzeugung, daß die Regierung im gegebenen Falle mit einer Bewegung, die eher den Charakter einer Revolution als eines Ausstandes trägt, zu tun haben wird, verstärkt sich immer mehr.

Johannesburg. Eine Versammlung der Streikenden wandte sich an die örtliche Regierung mit der Forderung, daß sie zurücktreten solle, und an die Londoner Regierung mit dem Gesuch, nicht zuzulassen, daß brittische Truppen gegen die Streikenden verwendet werden.

! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co. Riga, Alexanderstr. 13.